

Joseph Weizenbaum: On the Impact of the Computer on Society, 1972

Ertappt! Auch wir fühlen uns von Joseph Weizenbaums Karikatur getroffen, denn natürlich haben wir aus der Schule der „Informatik und Gesellschaft“ schon Texte geschrieben, die genau der von Weizenbaum beschriebenen Struktur folgten: Nach der obligatorischen Einleitung, wie wunderbar transformativ die Informatik auf die Gesellschaft wirkt, müssen doch bitte auch die Risiken angesprochen werden. Zugegeben, der kritische Teil überwog, denn nach wie vor finden wir viele Entwicklungen total bekloppt, dürfen es aber nicht so salopp ausdrücken, sondern müssen mit Befremden feststellen, dass die Praxis der Informatik sich von der Förderung der Forschung hin zur Erforschung der Förderung gewandelt hat.

Weizenbaums Text enthält bereits einige Argumente seines späteren Hauptwerks „Computer Power and Human Reason: From Judgment to Calculation“. Eines davon zeichnet das Bild des lediglich auf Performance orientierten Informatikers (damals ganz sicher ein Mann), der realweltliche Probleme simuliert und das Funktionieren der Computersimulation plötzlich als Quelle der Erkenntnis nutzt, ohne zu realisieren, dass er stets nur das schon Bekannte erkennt und doch nichts begreift.

Vor allem versteht er nicht, dass er mit dem Glauben an die Übersetzbarkeit des menschlichen Daseins ins Maschinelle jegliche menschliche Autonomie zerstört. Und heute erleben wir die Konsequenzen der damals herbeibeschworenen Computerrevolution: Dazu gehört die vorherrschende Sicht, dass Wissenschaft dazu dienen soll, die Realität deskriptiv in Prozesse und Komponenten zu zerlegen und die Phänomene der Welt mit Hilfe der Sammlung und Auswertung empirischer Daten allein zu begreifen. Theorienfindung wird ersetzt durch Simulation und Beschreibung sowie immer wieder neu algorithmisch verdaute Empirie.

Die Fähigkeit, Fragen zu stellen, ist essentiell für den Menschen. Weizenbaum beobachtet mit Sorge bereits 1972, dass wir diese informationelle Hoheit gerade an Computersysteme abgeben. Abgegeben haben, müssen wir ein halbes Jahrhundert später wohl hinzufügen. „Whoever dictates the questions in large part determines the answers“ – wer auch immer die Fragen vorgibt, bestimmt zu einem wesentlichen Teil die Antworten. Weizenbaum sieht seine Zunft in einer kritischen Rolle. Er warnt vor einer technologischen Elite, die mit ihrer im Wortsinn berechnenden Denkweise zur bestimmenden gesellschaftlichen Kraft wird. Mehr noch, wir verlieren als Gesellschaft die Fähigkeit, mit einzelnen Gruppen und Individuen zu sprechen, da wir uns unterschiedlicher Metaphern und Denkweisen bedienen und letztlich sogar eine andere Sprache sprechen.

Es ist also längst überfällig, uns als Informatiker:innen, digital unterstützte Wissenschaftler:innen oder datengläubige Tech-Unternehmer:innen glaubwürdig selbst zu beschränken und zurückzunehmen. Warum also nicht aus dem Appell an die Verantwortung von Informatikfachleuten auch einen professionellen Weizenbaum'schen Eid herauslesen, wie es beispielsweise Ina Schieferdecker in Ihrem Text *Responsible Software Engineering*¹ getan hat? Dieser Eid lässt sich jedoch nicht allein in konkreten Designschritten und Prüfkriterien operationalisieren. Er ist auch daran gebunden, bereit zu sein, so manche Softwarelösung von Beginn an abzulehnen und sich ehrlich zu fragen „Brauchen wir das wirklich?“ und eben nicht „Wie machen wir es sicher?“, sich zu fragen „Ist das gut?“ und nicht „Wird es funktionieren?“ Ertappt?

1 Ina Schieferdecker (2020) Responsible Software Engineering. In: S. Gericke (ed.), *The Future of Software Quality Assurance*. pp. 137-146, https://doi.org/10.1007/978-3-030-29509-7_11



erschieden in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fff.de